

ourage.

1905 bis 31. März
n-Fourage wird am
mittags 11 Uhr,
en Wenigstfordernden

1905.

Bürgermeister:
Kirch.

Schuhwaren
ht billig
rgemburgerstr. 18

Ein 3jähriges
Pferd,
Wallach, zu verkaufen
auf Ochsen zu verhan-
delt Wilhelm Kreis, Em-
pfehle.

Gasthöfe!
Polizeitliche
den an meldungen
haben in der Bu h-
t des „Kreisblattes“
h (Eifel).

1. Februar suche ich
kath. Hauptein braves
Leitmädchen.
Geophil Becker,
Euyen.

für Schweine die mit
mannsch. n Futter-
bei:
Deidenberg,
ten an.

ten wollen, können
n Januar die Argument
N. 16 in Mäh im
mittwochs und Sonn-
hein ist bei der Unter

rt,
arbeiter,
EDY.
Gde.
eine schöne
Hemuhren,
Hausuhren,
Art.
N. an,
t von 12 N. an.
n Gold und Silber

ch überallhin gefandt.
billigst auszufüb t.

recffen
ruckt
Ausführung
epgen,
Eifel).

Das „Kreisblatt für den Kreis Mal-
medy“ — mit der wöchentlichen Unter-
haltungsbilage „Eifeler Sonntags-
Zeitung“ — erscheint wöchentlich
zweimal und wird Mittwochs und
Samstags ausgegeben.

Der Abonnementspreis beträgt pro
Quartal, in der Expedition abgeholt
1 Mark, mit der Unterhaltungsbeilage
„Eifeler Sonntags-Zeitung“ 1 Mark
und 20 Pfg., durch die Post bezogen
1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich
Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Bestellungen werden bei allen Post-
anstalten, Postboten und in der
Expedition entgegengenommen.

Inserationsgebühren für die 6zeipal-
tene Garmond-Zeile oder deren Raum
10 Pfennige, Reklamen 25 Pfennige
die Zeile. Bei Wiederholung von
Inseraten angemessener Rabatt.

Redaktionschluss Dienstags und Frei-
tags Vormittags 9 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doeppen,
St. Vith (Eifel).

Nr. 4.

St. Vith, Samstag den 14. Januar 1905.

40. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Kommerzienrates Julius Steinbach hat die Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten zu Nachen, den Lederfabrikanten Herrn Josef Billers zu Malmedy zum stellvertretenden Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission sowie des Steuerauschusses der Gewerbe-steuerklasse III und IV des Kreises Malmedy ernannt.
Malmedy, den 7. Januar 1905.
Der Landrat. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß das dies-jährige Musterungsgefeß am 9., 10. und 11. März in St. Vith und am 13., 14. und 15. März in Malmedy, in der Lokalen von Gerten bzw. Jakob stattfinden und jedesmal Morgens um 1/2 9 Uhr beginnen wird.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 26 der deutschen Wehordnung werden daher alle zur Stellung im hiesigen Kreise verpflichteten Militärpflichtigen — in den Jahren 1885, 1884, 1883 und früher Geborene, soweit sie eine definitive Entscheidung noch nicht erhalten haben, oder von der Stellung nicht dispensiert sind — aufgefordert, sich in den nachbezeichneten Terminen und Lokalen pünktlich zu stellen.

Militärpflichtige, welche in den Terminen nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie dadurch nicht eine härtere Strafe verurteilt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Außerdem können sie der Vorteile der Lösung verlustig gehen und, wenn die Veräumnis in böswilliger Absicht erfolgt ist, als unsichere Heerespflichtige behandelt und sofort eingestell werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat hierüber ein durch die Polizei- (Orts-) Behörde beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Allen Militärpflichtigen mache ich zur besonderen Pflicht, körperlich rein, in reiner Wäsche und in nützlichem Zustande zu erscheinen.

Reklamationen um Zurückstellung oder um Befreiung eines Aushebungspflichtigen vom Militärdienste, welche spätestens im Musterungstermin vorgebracht werden müssen, ersuche ich sofort bei den Herren Bürgermeistern anzubringen. Hierbei mache ich besonders darauf aufmerksam, daß Reklamationen, welche der Ersatzkommission nicht vorgelegen haben, von der Oberersatzkommission nur dann berücksichtigt resp. geprüft werden, wenn der Reklamationsgrund erst nach beendigtem Musterungsgefeße eingetreten ist.

Ferner hebe ich hervor, daß es im Interesse derjenigen Familien liegt, welche zwei arbeitsfähige Ernährer pp. nicht zugleich glauben entbehren zu können, ihre Reklamationsanträge spätestens im Musterungstermine zu stellen, da nur in diesem Falle unmittelbar nach der Einstellung des zuletzt Ausgehobenen die Entlassung des bereits Dienenden ausführbar ist. Die noch vielfach vorherrschende Ansicht, bei Einstellung des zweiten Ernährers würde der erstere entlassen werden ist eine irrige. Aus dem Grunde, daß der schon dienende Sohn nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition des Truppentails beurlaubt werden kann, darf die Reklamation des noch nicht eingestellten Sohnes niemals unterbleiben.

Reklamationen und Atteste in französischer Sprache dürfen nicht vorgelegt werden.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve, welche auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung des Heeres Anspruch zu haben glauben, werden ebenfalls aufgefordert, ihre desfallsigen Anträge sofort, spätestens aber bis zum 15. Februar ds. Jz. bei ihrer Ortsbehörde zu stellen.

Mannschaften, welche in Gemäßheit des § 67 des Reichsmilitärgefeßes wegen Kontrollentziehung nachziehen müssen, haben jedoch in vorgenannten Fällen keinerlei Anspruch auf Zurückstellung.

Die Prüfung sämtlicher Befreiungs- und Zurückstellungs-Anträge findet an jedem Musterungstage erst nach beendeter Musterung der sämtlichen Militärpflichtigen und zwar in der Reihenfolge statt, wie letztere zur Vorstellung gelangt sind und haben wie bisher nicht nur die beteiligten Väter und die nicht mehr schulpflichtigen Brüder, sondern auch die Mütter, zu deren Gunsten reklamiert wird, im Termin zu erscheinen.

Ausnahmen sind nur in Krankheits- und anderen außerordentlichen Behinderungsfällen zulässig, und darf die Berücksichtigung der Reklamation nur auf Grund eines beigebrachten Zeugnisses erfolgen, welches von einem beamteten Arzte (Kreisarzt) ausgestellt ist (§ 33, 5. Schlusssatz der Deutschen Wehordnung). Die von anderen Ärzten ausgestellten Atteste können die amtsärztlichen Atteste nicht ersetzen.

Im Falle die Angehörigen zur Tragung der hierdurch entstehenden Kosten völlig außer Stande sein sollten, kann für sie die Beschaffung eines derartigen Zeugnisses auf Grund eines bei mir vorher schriftlich zu stellenden Antrages kostenlos erfolgen. Diejenigen Personen, welche also wegen Krankheit oder aus einem anderen Grunde zum Termin nicht erscheinen können, haben dafür zu sorgen, daß das erforderliche Attest über ihre behauptete Arbeits- bzw. Unfähigkeit, spätestens im Termin der Ersatzbehörde vorliegt, andernfalls ihre Reklamation nicht berücksichtigt werden kann. Die Folgen hiervon haben sie sich event. selbst zuzuschreiben.

Diejenigen Brüder von Reklamierten, welche früher als dauernd untauglich zum Militärdienste bezeichnet oder zur Ersatzreserve designiert worden sind, müssen ihre bezüglichen Ausweise entweder bei Aufnahme der Reklamationen dem Herrn Bürgermeister zur Einsicht übergeben, oder im Musterungstermin vorlegen. Gemäß § 65 ad 6 der Wehordnung haben zum Beweise der Epilepsie die Betreffenden drei glaubhafte Zeugen zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen. Die Zeugen müssen persönlich vor der Ersatzkommission erscheinen. Die Abgabe schriftlicher Zeugnisse von Privatpersonen genügt nicht.

Militärpflichtige, welche an Taubheit oder dergleichen, äußerlich nicht erkennbaren Gebrechen leiden, haben solches durch glaubhafte Atteste der Geistlichen, Lehrer pp. zu begründen. Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein.

Meldungen junger Leute zum drei- bzw. vierjährig freiwilligen Dienste können noch im Musterungstermine erfolgen, und zwar unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigungen.

Die Musterungen finden in folgender Reihenfolge statt:

A. In St. Vith bei Gerten.

Donnerstag den 9. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei St. Vith
Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Neuland
Morgens 1/2 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Freitag, den 10. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei Commerzweiler
Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Meyenode
Morgens 1/2 10 Uhr Bürgermeisterei Amel
Morgens 1/2 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Samstag, den 11. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei Crombach
Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Schönberg
Morgens 1/2 10 Uhr Bürgermeisterei Mandersfeld
Morgens 1/2 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

B. In Malmedy bei Jakob auf dem Markt.

Montag, den 13. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei Malmedy
Morgens 10 Uhr Bürgermeisterei Bellevaux
Morgens 10 1/2 Uhr Bürgermeisterei Necht
Morgens 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Dienstag, den 14. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei Beverce
Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Weisemes
Morgens 9 1/2 Uhr Bürgermeisterei Büllingen
Morgens 1/2 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Mittwoch, den 15. März,

Morgens 1/2 9 Uhr Bürgermeisterei Bütgenbach
Morgens 10 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften
Morgens 1/2 11 Uhr Lösung des jüngsten Jahrganges des Kreises Malmedy.

Den zur Lösung gelangenden Mannschaften (1885 geborene) bleibt das persönliche Erscheinen bei der Lösung überlassen.
Malmedy, den 13. Januar 1905.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Malmedy.
Dr. Kaufmann, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ausführungsanweisung zur Reichsgewerbeordnung vom 1. Mai 1904 wird unter Aufhebung der diesseitigen Bekanntmachungen vom 22. Juni 1892 (Amtsblatt S. 259), vom 13. Oktober 1892 (Amtsblatt 1893 S. 115) und vom 23. Juni 1893 (Amtsblatt S. 267) hinsichtlich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks folgende bestimmt:

I. Die Zeit, während welcher im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttages, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden dürfen und während welcher ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, wird hiermit, soweit nicht statutarische Bestimmungen seitens einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes auf Grund des § 105b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung anders bestimmen, auf die Stunden von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags mit dem Vorbehalte festgesetzt, daß diese Beschäftigungszeit durch eine von der Ortspolizeibehörde für den Hauptgottesdienst festzusetzende und öffentlich bekannt zu machende Pause unterbrochen wird.

II. Abweichend von der Festsetzung zu I wird die Beschäftigungszeit für die Zeitungsexpedition auf die fünf Stunden vor Beginn der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause bestimmt. Diese Regelung gilt auch für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag.

III. Von der zu I getroffenen Festsetzung werden ferner folgende Ausnahmen zugelassen:

- für die dort angegebenen Sonn- und Feiertage, an denen — soweit statutarisch nichts anderes bestimmt ist, — gesetzlich eine fünfstündige Beschäftigungszeit zulässig ist;
 - a) der Verkauf von Bad- und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst und der Betrieb von Verkaufshandlungen wird außer den allgemein zugelassenen Stunden schon vor deren Beginn von 5 Uhr morgens ab gestattet;
 - b) der Verkauf von Bad- und Konditorwaren wird außerdem für die Zeit von 3—4 Uhr nachmittags zugelassen;
 - c) der Milchhandel wird für die Zeit von 5 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung und von 5—7 Uhr nachmittags gestattet;
 - d) in der Stadt Nachen wird der Blumenhandel vom Schluß der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause ab bis 3 Uhr nachmittags freigegeben;
- für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag:
 - a) der Handel mit Bad- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch wird von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause — zugelassen, der Milchhandel wird außerdem für die Zeit von 5—7 Uhr nachmittags freigegeben;
 - b) der Handel mit Kolonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein wird für die Stunde, welche dem Beginn der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause vorangeht und von 11—12 Uhr mittags gestattet.
Nachen, den 28. Dezember 1904.

Der Regierungs-Präsident
von Hartmann.

Bekanntmachung.

In diesem Frühjahr werden wieder Obstbäume bezogen und unter die Landwirte des Kreises unter den üblichen Bestimmungen (der Kreis übernimmt die Hälfte der Anschaffungskosten und die Vergütung für 1/2 Kilogramm Kalk pro Baum und für Bewässerung bei der Pflanzung) verteilt.

Etwasige Bestellungen sind spätestens zum 10. Februar ds. Jz. an die Vorsitzenden der landw. Ratios bzw. an die Herren Bürgermeister zu richten.
Malmedy, den 5. Januar 1905.
Der Direktor der Lokal-Abteilung.

Zur Ausführung des Fleischbeschaugefeßes.

Zur weiteren Ausführung des Fleischbeschaugefeßes, insbesondere zur Beseitigung von Zweifeln und Verschiedenheiten, die bei der Anwendung der Vorschriften über die Einfuhr und Unteruchung des ausländischen Fleisches hervorgetreten sind, sind unterm 7. Dezember v. Jz. Verfügungen erlassen, denen wir nachfolgende Bestimmungen von allgemeinerem Interesse entnehmen:

1. In neuerer Zeit ist eine Einfuhr gefochter Rinderzungen, meist in Behältern, in denen die Zwischenräume mit Fett ausgefüllt sind oder in einer Umhüllung von Rindsbäumen, die vielfach rot gefärbt sind, versucht worden. Unter Berufung auf die Allgemeine Verfügung vom 22. Juni 1903 unter Nr. 2, nach der gefochte Lebern mangels der Möglichkeit einer zuverlässigen Untersuchung nicht eingeführt werden dürfen, haben verschiedene Verkaufsstellen auch gefochte Rinderzungen aus gleichem Grunde zurückgewiesen; bei anderen sind sie jedoch eingelassen worden.

Nach einer gutachtlichen Äußerung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes und anderer Sachverständiger werden Rinderzungen durch die Einwirkung des Kochens nicht von allen in ihnen etwa vorhandenen Krankheitsstoffen befreit, insbesondere kann hierdurch die sichere Vernichtung der bei Erkrankung der Tiere an Muttergattung (Septicämie und Phämie) im ganzen Fleische verbreiteten zu Fleischvergiftungen des Menschen Anlaß gebenden Stoffe nicht erreicht werden. Ferner kann an gefochten Zungen eine Reihe von wesentlichen Mängeln, wie die Durchsetzung mit Finnen und die Herkunft von Tieren, die eines natürlichen Todes gestorben sind, nur unsicher oder überhaupt nicht erkannt werden.

Dies trifft die in § 12 Abs. 2 Nr. 2 des Fleischbeschaugefeßes für die Einfuhr zubereiteter Fleisches aufgestellte Voraussetzung, daß nach der Art der Gewinnung und Zubereitung des Fleisches Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit sich in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr feststellen läßt, auf gefochte Rinderzungen nicht. Die Einfuhr solcher Zungen ist daher als unzulässig anzusehen.

Da jedoch die bisher an einigen Verkaufsstellen erfolgte unbeschränkte Zulassung gefochter Zungen in Handelskreisen zu der einschuldigen Auffassung geführt haben kann, daß der Bezug solcher Ware aus dem Ausland erlaubt sei, hat die Veranlassung der ferneren Einfuhr gefochter Zungen erst vom 1. April 1905 ab einzutreten.

Unberührt hiervon bleibt das schon seit dem 1. Oktober 1900 in Kraft befindliche Verbot der Einfuhr gefochter Zungen in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen (§ 12 Abs. 1 des Fleischbeschaugefeßes).

2. Nach der Umweisung für die tierärztliche Untersuchung des in das Zollland eingehenden Fleisches sind Schweine (einschließlich der Wildschweine) vor der Unteruchung durch Spalten der Wirbelsäule und des Kopfes in Hälften zu zerlegen. Aus Interesse der freien ist die Bitte gestellt, bei der Einfuhr von Wildschweinen auf eine solche Zerlegung zu verzichten, weil durch Befragung der Wildschweine in ungetötetem Zustande deren Haltbarkeit erhöht werde. Es unterliegt keinem Bedenken, bei eingeführten Wildschweinen dasselbe Zugeständnis wie bei Schweinen im Inlande zu machen, daß nämlich auf Antrag des Besitzers von der Spaltung der Wirbelsäule und des Kopfes abgesehen werden darf, wenn auf andere Weise ausreichend sichergestellt wird, daß Finnen nicht vorhanden sind.

Politische Nachrichten.

Inland.

Der Minister des Innern hat, wie verlautet, bestimmt, daß entlassene befähigte Gefangene in den Gefängnissen und Straf-anstalten, die seiner Verwaltung selbst unterstellt sind, in Schreibstellen verwandt werden können. Jedoch darf, der „Königlichen Zeitung“ zufolge, die Verwendung nicht an der Anzahl stattfinden, in der sie ihre Strafe verbüßt haben. Ebenfalls ist ausgeschlossen, daß sie Personalakten von Gefangenen oder Anstaltsbeamten in die Hände bekommen. Eine gleiche Verfügung für Justizgefängnisse stehen noch aus.

Die Königliche Regierung zu Minden hat in einer an die Kreisbehörden erlassenen Verfügung angeordnet, daß in Zukunft kein Analphabet ohne besonders von ihr eingeholende Erlaubnis aus der Volksschule entlassen werden darf; vielmehr sollen alle Kinder, auch wenn sie das 14. Lebensjahr vollendet haben, so lange zum Schulbesuch angehalten werden, bis sie die notwendige Elementarbildung (Lesen, Schreiben und Rechnen) erlangt haben.

In Nordschleswig haben im Jahre 1904 insgesamt nur zwölf Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger stattgefunden. Da in früheren Jahren 100 und mehr Ausweisungen angeordnet worden sind, ist der Rückgang sehr erheblich. Diese Entwertung dürfte beweisen, daß die Politik der Verhütung nicht erfolglos geblieben ist. Die Protestler geben zu, daß dänische Arbeitergeber sich den politischen Kundgebungen diesseit und jenseit der Grenze fernhalten.

Ausland.

Im südwestafrikanischen Aufstansgebiete haben in den letzten Tagen wieder heftige Kämpfe stattgefunden. Die Abteilung des Majors Meißner ist kürzlich auf eine bedeutende Streitmacht des Gegners gestoßen, die erst nach äußerst langwierigen Kämpfen endlich glücklich besiegelt werden konnte. Bemerkenswert ist, daß auch 250 Hereros unter Friedrich Maharero sich den Hottentotten angeschlossen hatten; diese Leute sind aus dem Norden, vielleicht sogar über englisches Gebiet, zu den Aufständischen im Süden entkommen. Der Feind war über 1000 Mann stark und sein Standort, Groß-Nabas, konnte erst nach 50stündigem Kampfe genommen werden. Die Aufständischen haben mindestens

Verloren. Leider haben auch unsere Truppen, schmerzliche Verluste erlitten. Der Emir von Afghanistan hat, wie dem Reiterischen Bureau gemeldet wird, den Mörder des deutschen Technikers Fleischer vor ein Gefängnis binden und in Stücke schneiden lassen.

Der Krieg in Ostasien.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser hat den Generälen Stössel und Nagi in Anerkennung der von ihnen und ihren Truppen bei der Belagerung von Arthur bewiesenen heroischen Tapferkeit den Orden „Pour le mérite“ verliehen und dem Kaiser und dem Mikado um ihre Zustimmung zu der Auszeichnung gebeten.
Tokio, 10. Jan. General Nagi meldet, daß die Generalmajor Mikita, Daile und Admiral Wiren in Gefangenschaft gehen. Außer General Stössel sind die Generalmajor Riez, Naden und Koshizaki, die Admirale Kishi Uchikuni, Gregorowitsch und Koshizaki sowie der Chef des Ingenieurkorps Rindebach auf Ehrenwort entlassen worden.
Tokio, 9. Jan. Man glaubt, der Gesamtverlust der Russen in Port Arthur betrage ungefähr 25 000 Mann.

Aus dem Kreise Malmédy.

Nachrichten von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und auf Wunsch honoriert, Porto wird vergütet.
* St. Vith, 12. Jan. Eine Eisenbahnlinie Brüssel—St. Vith—Mainz? Der Vorsitzende der Brüsseler Handelskammer führte in seiner Jahresrede bei König Leopold, wie erst jetzt bekannt wird, u. a. folgendes aus: „Der Brüsseler Handel leidet unter dem langsamen Fortgang der Arbeiten an dem Brüsseler maritimen Kanal, aber die Eröffnung dieses Werkes wird erst der Bau einer Eisenbahn Brüssel—Mainz über St. Vith sein, die über Belgien die große Handelsstraße Zentraluropas nach London und dem Orient führen würde.“

Aus der Rheinprovinz.

Machen, 10. Jan. Villerjérel-Gedenktage. Wie seit Jahren an diesem Gedenktage fanden sich auch am Montag den 9. d. M. von den verhältnismäßig noch wenig übrig gebliebenen Veteranen in Nagel's Hotel Kaiserhof eine ziemlich ansehnliche Anzahl zu einem kameradschaftlichen Gedankenaustrich ein. Die Stimmung nahm zuerst einen sehr herzlichen und freundschaftlichen Charakter an. Nach einem Kaiserfest wurde der inzwischen verstorbenen Kameraden des Regiments von Lützow gedacht. Hernach wurde ein Telegramm an das zur Zeit in Kasstatt garnisonierende Regiment abgefaßt, auf welches nach etwa 2 Stunden folgende telegraphische Antwort einlief: „Seinen alten Veteranen, den tapferen Kämpfern von Villerjérel, sendet das Regiment mit dreifachem Durrah kameradschaftlichen Gruß. Regiment von Lützow.“ Mit freundschaftlichem Händedruck und dem frohen Wunsch, daß die Anwesenden sich kommenden Jahr wieder zusammen finden möchten, ging man auseinander.
Machen, 10. Jan. Raubmörder Sudde, der im Monat November 1904 den Pfarrer Thöbes in Heldenbergen (Hessen) ermordet und verhaftet worden soll, wurde gestern Abend in einem Gasthause verhaftet. Der Polizeibericht meldet die Verhaftung Sudde's wie folgt: Gestern Abend gegen 11 Uhr erhielt die Polizeidirektion die Nachricht, daß in einem hiesigen Gasthause ein Oscar Hütermann eingekerkert sei, der mit dem Oscar Sudde identisch sein könnte, der seit Oktober 1904 wegen Beteiligung an Einbrüchen bei Barmen so in Heppenheim, Herdorf, Noratis und wegen Beteiligung an dem in der Nacht zum 12. November 1904 in Heldenbergen ausgeübten Raubmord gesucht wurde. Zwei Kriminalbeamten und zwei uniformierte Schutzleute begaben sich mit Wils und Signalement des Sudde zur Herberge, revidierten den Hütermann und nahmen ihn mit, da Wils und Signalement im allgemeinen auf ihn paßten und er eine gefälschte Invalidentarte besaß. Bis heute Nachmittag leugnete der Mitgenommene und behauptete sich unbotmäßig und unverkämmt, als er aber sah, daß er damit nicht durchkam, gab er endlich zu, Sudde zu sein. Er hat sich auch bereits zu verschiedenen Einbrüchen als Täter bekannt. Die Beteiligung an dem Raubmord zu Heldenbergen befreitet er noch und ist mangels der Unterlagen auch eine sachgemäße Vernehmung nicht möglich. Sudde kommt zweifellos auch für die in der letzten Zeit in der Dieneren Geand versuchten und ausgeführten Einbrüche in Pfarrhäusern in Frage. In seinem Besitze wurde ein scharfgeladener Revolver und ein vom Gebrauch krumm gebogenes Stemmeisen gefunden.

Düsseldorf, 11. Jan. Mehrere chinesische Offiziere sind auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem hiesigen zweiten westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 11 abkommandiert worden.

Vermischtes.

* Es ist genehmigt worden, daß zur Wiederherstellung des Domes in Wezlar eine Lotterie mit einem Reinertrage von 650 000 Mark veranstaltet und die Lose dieser Lotterie im ganzen Bereiche der Monarchie vertrieben werden. Die Lotterie soll in drei Reihen ausgezogen werden.
— Zwölf Schulkinder ertranken. Auf dem Dorfteich zu Morl bei Teicha (Saalkreis) liefen zwölf Kinder (im Alter von 10 bis 12 Jahren) Schlittschuh. Die Eisdecke brach, und alle zwölf Kinder ertranken.
— Arnsburg, 11. Januar. In Wegeringhausen (Kreis Olpe) wurden gestern durch Explosion eines Acetylenkefells zwei Männer getötet, zwei andere schwer verletzt.
— Berlin, 10. Jan. Der Handelsmann Mederich ermordete heute früh seine drei im Alter zwischen dreizehn und fünf Jahren stehenden Kinder durch Aufhängen an einem Bettposten. Der Täter wurde verhaftet.
— Eine förmliche Selbstmordmanie grassiert in Königsberg. Fast jeden Tag berichtet der Polizeinachweis von Selbstmorden; am 7. Januar d. J. erhängte sich der Regimentschreiber des Feldartillerieregiments Nr. 52. Der Vicewachtmeister des Trainbataillons Nr. 1 hat sich erschossen, und aus Not nahm sich auch der Klempnermeister Rogge durch Erhängen das Leben.
— Eine recht seltene Feier beging kürzlich der deutsche Mühlenbesitzer Herr R. Uhlherr in Jassa in Palästina, indem er an ein und demselben Tage seine drei Töchter an ebenfalls drei Deutsche verheiratete.
— Sicherkeitstritt. Eine eigenartige Verbesserung ist beim Hochbahnhof Bülowstraße in Berlin jetzt angebracht worden. Sie besteht in dem neuartigen Treppenbelag, welche das Ausgleiten und Rutschen so gut wie ausschließt. Die Neuerung ist eine amerikanische Erfindung. Bei der weltberühmten Hängebrücke zwischen New York und Brooklyn hat man sich seit Jahren bemüht, Vorkehrungen gegen das frühzeitige Abwürgen der Treppenstufen zu finden und gleichzeitig das Publikum vor Sturz zu schützen. Es gelang schließlich ein solches Mittel in dem sogenannten Universal-Sicherkeitstritt zu finden. Nachdem jetzt innerhalb zwei Jahren 100 Millionen Menschen über die Treppen gegangen sind, zeigt sich kaum eine Unordnung. Der Belag besteht aus einem Gezeigt von Stahl, in welches Blei eingefügt ist. Das Blei macht es bekanntlich fast ganz unmöglich, auszugleiten, während der Stahl das weiche Metall vor der Abnutzung schützt. Die äußere Seite der Stufen hat Kantenform, so daß sich die Treppe auch bei nassem Wetter trockenem Fußes begehen läßt. Selbst wenn sie mit Del und Fett beschmiert ist, ist es nicht möglich auszugleiten. Außer bei Treppen kommt der neue Belag insbesondere auch für die Stufen der Straßenbahnwagen in Anwendung, wo ein Schutz gegen das Ausgleiten besonders angebracht ist. Versuche sind, abgesehen von Amerika schon in Berlin und zahlreichen anderen größeren Städten Deutschlands gemacht worden. Eine besonders nützliche Anwendung findet der Belag bei der Feuerwehr. So hat man die Mannschaftsstreife der Wache in der Mauerstraße damit ausgerüstet. Auch eine mechanische Leiter der Berliner Feuerwehr hat bereits den Sicherheitstritt erhalten, ebenso an Wagen der Feuerwehr in Berlin, Hamburg usw.
— Rom, 9. Jan. Die Schwestern des Papstes. Rosa und Maria Sarto haben ihre Parterwohnung auf dem Corio Vittorio verlassen müssen, da täglich viele Neugierige an den Fenstern stehen blieben, in die Zimmer hineinschauen oder Bittschriften und sonstige Anliegen einfach durch das Fenster in die Wohnung warfen. Sie sind nun dicht in die Nähe des Vatikan's gezogen, und zwar in den dem päpstlichen Geheimkammer Mag. Marzolini gehörenden Palazzo Rusticucci. Eine besondere, etwas schmale Treppe führt zur Wohnung der beiden Schwestern im dritten Stockwerk. Die Einrichtung des Empfangszimmers ist einfach. Der Boden ist mit schwarz und weiß gequadrerten Marmorfliesen bedeckt, längs der Wände stehen Polstermöbel, mit persischem Blau überzogen, und auf drei kleinen Tischchen liegen große, in Pergament gebundene und mit dem päpstlichen Wappen versehene Alben; anscheinend Geschenke vom heiligen Vater oder Erinnerungen von Freundenhand. Die Fenster zieren baumwollene, gelbgeblühte Vorhänge. Man gibt die Karte ab und wird dann in den Salon gebeten, der einen ziemlich eleganten Anspruchs in seiner Einfachheit aufweist. Ueber dem Divan hängt eine große Photographie Pius X., die, wie die Widmung besagt, der Familie Sarto von einigen Freunden geschenkt worden war. In der Nähe der Türe hängt ein Selbstbild, welches die Mutter des heiligen

Vaters darstellt, daneben eine große, wertvolle Photographie des Benedikt. Sie zeigt uns den Kardinal Sarto, in weißem Gewand und im Begriff, aus seinem Palast in die bereitstehende Gondel zu steigen; an den anderen Wänden hängen Bilder religiösen Inhalts. Die Schwestern sind die Einfachheit selber, die eine wird die fünfzig überkriten haben, die andere ist älter, beide sind munter, lebhaft in der Unterhaltung und von großer Geistesgröße. Sie tragen schwarze Wollkleider und schwarz und weiß gewürfelte baumwollene Schürzen, an der Seite hängt an schwarzem Band eine Schere. Um den Hals ist an goldenem Ketten eine Medaille befestigt. „Wir leben wie zwei Klosterfrauen“, sagte die eine, „wir gehen zur hl. Messe und besuchen dann und wann den heiligen Vater, sonst gehen wir fast nie aus und sehen auch niemanden!“ Auf die Frage, ob sie nicht lieber wieder nach Benedikt ziehen würden, meinten sie: „D nein; hier sind wir ganz in der Nähe des heiligen Vaters. . . jeden Augenblick können wir von ihm Nachricht haben, durch seine Sekretäre oder durch das Telephon.“

Die ältesten Leute in Paris. Mit dem neuen Jahre beginnt auch das 105. Lebensjahr für eine Pariserin, Madame Robineau. Die alte Dame erfreut sich einer so vorzüglichen Gesundheit, daß der Dr. Metchnikoff ihr einen Besuch machte, um von ihr das Geheimnis ihrer Langlebigkeit zu erfahren. Madame Robineau erklärte, daß sie wie alle Welt lebe und keine besondere Lebensweise befolge. Sie ist zwar die älteste Pariserin, aber nicht die einzige Hundertjährige; denn nach der letzten städtischen Statistik vom Ende des Jahres 1904 zählt Paris zwei Männer und drei Frauen, die das Alter von hundert Jahren überfahren haben. Dann kommen 530 Personen zwischen 95 bis 100 Jahre, und weitere 10 619 Neunzigjährige.

Ueber die Regenmengen, welche im Laufe des Jahres an verschiedenen Stellen Europas fallen, haben langjährige Beobachtungen merkwürdige Ergebnisse geliefert. Die Schweizerische meteorologische Zentralanstalt gibt regelmäßig „Ergebnisse der täglichen Niederschlagsmessungen auf den Meteorologischen- und Regenmessstationen in der Schweiz“ heraus. Diese Veröffentlichungen beruhen auf den täglichen Beobachtungen der im Alpenlande zahlreich eingerichteten besonderen Regenstationen, für deren Versorgung gegen 400 Personen tätig sind. Die umfangreichen Quartals- und Jahresberichte sind im Laufe des Jahres 1904 bis 1903 liegen gedruckt vor und enthalten ein ungewöhnlich reichhaltiges Material, das zudem durch zahlreiche, übersichtlich geordnete farbige Diagramme noch wertvoll ergänzt wird. Als Maß der Niederschläge dient die Höhe in Millimetern, bis zu der das Regenwasser oder das von Schnee, Hagel usw. herrührende Schmelzwasser der Erdoberfläche bedecken würde, wenn es nicht zum Teil abflüsse, eindickte und verdunstete. In einem Gebirgslande, wie die Schweiz, kommen nun vielfach weit stärkere Wolkentladungen zustande, wegen der plötzlichen Abfällung warmer Luftströmungen an den Gebirgsketten, welche diese Strömungen überdies aufhalten. Während wir nun beispielsweise am Mittelrhein etwa 500 bis 600 Millimeter jährliche Regenhöhe haben, und uns keineswegs als in einem „Trodengebiet“ wohnend vorfinden, ist für die Schweiz ein Gebiet mit solcher Regenmenge ein Trodengebiet. Ein schweizerischer Bericht sagt z. B.: „Eigentliche Trodengebiete, ja gar von weniger als 500 Millimeter jährlicher Niederschlagshöhe, kommen in der Südwestschweiz tatsächlich vor, und zwar in Mittelwallis. Dort befinden sich z. B. Stationen wie Sierre, Leuf, Grächen usw., die im Jahre 1903 als jährliche Niederschlagshöhe nur 430 Millimeter lieferten. Ein ähnliches Trodengebiet liegt im Unter-Emmental, es erreicht die nächste Regenstufe von 550—600 Millimeter im Jahre.“ Geradezu trostlos im Vergleich zu diesen Erscheinungen die Regenmengen des Großhards-Massivs und der zwischen dem Rhein und Tessin liegenden Tessiner und Bündneralpen, wo das Maximum der jährlichen Niederschlagshöhe bis auf 2800 Millimeter ansteigt; auch am unteren Tessin, bei der Einmündung in den Lago Maggiore, erreicht ein solches Maximalgebiet, das 1903 z. B. auf der Gotthardbahnstation Rivera-Bironico nicht weniger als 2885 Millimeter Wasser lieferte. Gegen die Beobachtung hin nehmen die Regenmengen dann wieder sehr rasch ab. In diesen Maximalgebieten finden wir auch die größten täglichen Niederschlagsmengen; so gibt es hier z. B. Orte, an denen binnen 24 Stunden die Regenmenge von 254 Millimeter Wasser herabzufallen kann. Es macht das auf den Quadratkilometer gerade 254 Millionen Liter. Der erwartungsvolle Besucher der schönen Südschweiz und Oberitaliens an den Seen, von Piemont gar nicht zu reden, wird im Frühjahr manchmal schlimm enttäuscht durch die anhaltenden und äußerst ererbigen Wassergüsse, die ihn an's Haus fesseln oder unliebsam überraschen. (Lugano 1600 Millimeter im Jahre). Doch mag ihn trösten, daß es anderswo in Europa noch viel schlimmer ist, und die tropischen Wolkengüsse in der Südschweiz noch weit übertraffen werden von den Regenverhältnissen in Südbahmatien.

Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.
Von Comtesse de Beaurepaire. Deutsch von Helene Krembs.
(Nachdruck verboten.)
3. Fortsetzung.
Mutter und Tochter blieben noch lange zusammen; aber je mehr Worte über die kummervolle Angelegenheit gewechselt wurden, um so schwieriger zeigte sich Frau Polandens Lage. Auf alle Fragen Hermine's konnte sie nur unklare und ausweichende Antworten geben. Sie hielt sich zwar streng an den Tatsachen, ohne auf Erklärungen einzugehen, aber diese Tatsachen sprachen laut genug, sie bedürften eigentlich keiner Aufklärung. Trotz aller Ueberredungskünste gelang es ihr denn auch nicht, den ersten schlimmen Eindruck aus der Kinderseele zu verwischen. Das gute fromme Mädchen nahm sich zwar ernsthaft vor, für den Vater zu beten; sie wollte, falls sie ihm begegnete, ihm die pflichtschuldige Ehrfurcht bezeigen, und ihm, wenn es je nötig sein sollte, gern Hilfe und Pflege leisten, — aber lieben und achten konnte sie ihn nicht mehr, in ihrem Herzen war sein Platz verloren. Dabei blieb sie gegenüber den Ermahnungen der Mutter. Diese empfand den Ausgang der Unterredung bitter, konnte sich aber nicht verhehlen, daß es eine logische Folge des Geschehenen sei. Die erste Strafe für die Eltern, welche ihre Pflichten verkennen, liegt in der Mißachtung, in der Entfremdung, welche ihnen von den eigenen Kindern zu teil wird.
„Versprich mir aber, mein Liebling, daß Du immer recht offen sein und mir jede Regung Deiner Gefühle, jeden Gedanken über diese Angelegenheit anvertrauen willst.“ schloß Frau Bertinet.
Das tat Hermine und verließ die Mutter mit herzlichem Kusse. Polande blieb allein mit ihrem Schmerz; schon schien die Morgenröthe durch die Scheiben, als sie erst versuchte, einige Ruhe zu finden.
— 4. —
Die Aufregungen, welche Herr Bertinet an seinem Hochzeits-tage durchgemacht, hatten einen peinlichen Eindruck in ihm hinterlassen. Wir haben gesehen, wie er mit aller Gewalt jede unliebsame, störende Erinnerung auszulöschen sich bemühte, um sein ganzes Empfinden auf das junge schöne Wesen zu richten, das seine Gefährtin geworden.
Aber was auch immer man tun mag, das Gewissen ist ein hartnäckiger Mahner, dessen man sich nicht so leicht erwehrt, als man es zuweilen wünschte. . . es war alles vergebens; wie rächende Furien verfolgten Marzel dieselben qualenden Vorstellungen. Beständig sah er vor Augen Polande, seine verlassene Gattin, und die Kinder.
Was Wunder, wenn sein Denken und Fühlen Regina gegenüber unbeständig und zweifelhaft, sein Benehmen launisch und heftig wurde.
Eine eigentümliche Hast bemächtigte sich seiner; nirgend fand er Kraft und Ruhe, und so gesalakteten sich die ersten Reisetage zu einer förmlichen Hektik. Raum war das Paar an einem Orte angelangt, so ging es nach einigen Stunden weiter, immer wei-

ter. Es hatte beinahe den Anschein, als ob ein Raubvogel sein Opfer in Sicherheit bringen müßte.
„Ich möchte das ganze Weltall setzen zwischen uns und das, was hinter uns liegt.“ saate Marzel, als Regina verwundert ob dieser Eile eine Frage stellte.
„Ich möchte in die Wüste fliehen, um dort unser Glück zu versuchen.“
Regina hätte nun dieses Glück eben so gern in beschaulicher Ruhe auf irgend einem sonnigen blumigen Flecken Italiens, nicht zu weit vom Leben und Treiben der Menschen genossen. Und auch das nur eine Weile, die ersten Wochen des Honiamentes. Später, das stand bei ihr fest, würde sie in der Pariser Gesellschaft den Platz einnehmen, welchen sie so heftig begehrt.
Nach einer Weile kam der Tag, wo die körperlichen Kräfte sich gegen den Willen auflieben. Uebermüdet von den Fahrten und den Ausflügen zu Fuß und zu Pferde, mußte das junge Paar in Benedikt Halt machen. Regina war erkrankt, und Bertinet matt an Körper und Geist. Er wollte sich hier in dieser herrlichen Umgebung erholen. Die junge Frau verließ während einer ganzen Woche ihr Zimmer nicht; jede Störung, der geringste Lärm mußte vermieden werden. Deshalb mußte Marzel die Stunden des Tages für sich aus. Er bestieg eine Gondel und ließ sich auf dem Dido bis an das Adriatische Meer hinausrudern. Auf diesen einsamen Fahrten bemühte er sich, sein moralisches Gleichgewicht wiederzufinden; er überlegte und prüfte kaltblütig seine gegenwärtige Lage.
„Ich begreife nicht.“ dachte er dann, „was mich ansetzt. Ich bin kein Kind mehr; ich wußte, was ich tat. Und ich liebe Regina. . . Sie hat mir ihr Geschick anvertraut und soll es nicht zu bereuen haben. . . Was mich anbelangt. . . bah, welcher Sterbliche mag ein ungetrübtes Glück genießen?“
Aber stillerte ihm die innere Stimme zu: Derjenige, welcher treu seine Pflicht erfüllt! Aber er suchte die Schultern und höhnte: „Unsinn! Eopffistere!“
Als er an diesem Tage ins Hotel zurückkehrte, empfing ihn Regina frisch und munter, mit dem bezauberndsten Lächeln. Sie war zum Spaziergang angeleitet.
Marzel war freudig überrascht, als er sie so hübsch und lebenswürdig fand.
„Du bist also vollständig wieder hergestellt, carissima mea?“ rief er. „Nun brauche ich armer Mann doch wohl nicht mehr allein umherzuirren.“
„Nein, ich gehe jetzt mit, und ich rechne darauf, daß Du mir, da Du Benedikt so gut kennst, ein aufmerksamer Führer sein wirst.“
„Daran darfst Du nicht zweifeln.“
„Am! Am! Seitdem wir reisen, ist's mit der Aufmerksamkeit nicht so weit her. Mir scheint, Du hast von Anfang an Deine Kräfte überschätzt und ihnen zu viel zugemutet.“
„Das soll nicht mehr vorkommen.“
„Nun, dann ist's gut.“
Auerk wollten wir zum Markusplatz gehen, das ist selbstverständlich die erste Station, die der Tourist in Benedikt macht.“
Herr Bertinet war anfangs abwesend gewesen, nicht im Hotel Daniell, der berühmtesten aller Fremden-Pensionen, abzustiegen, denn er wollte etwaige Begegnungen mit Bekannten vermeiden;

aber Regina hatte darauf bestanden, in diesem vielbesuchten vornehmen Hause zu logieren.
Zum Hotel Daniell bis zum Markusplatz ist es nicht weit; man braucht keine Gondel und kann den Weg in einigen Minuten abmachen. Marzel bot Regina den Arm und geleitete sie sorgsam an's Ziel.
Es gibt in der ganzen Welt wenig Orte, die das Schauspiel, das der Markusplatz bietet, an Schönheit und Erhabenheit übertreffen. Im Hintergrunde der großartige Dom, vorn die Pietät mit der Statue des hl. Theodor und dem gewaltigen Löwen machen auf jeden Besucher einen bleibenden Eindruck. Auch Regina, deren Kunstsinne außergewöhnlich entwickelt war, wurde von Bewunderung hingerissen. Ganz begeistert machte Marzel sie auf alle Einzelheiten der Kunstwerke aufmerksam. Dann traten sie in die Kathedrale. Hier konnte die junge Frau, der Delletheit des Ortes nicht achtend, einige häßliche spöttelnde Bemerkungen, die von ihrer vollständigen Ungläubigkeit zeugten, nicht unterdrücken.
Marzel stutzte. Es ist doch nicht so leicht, das zu verleugnen, was man von Jugend auf geglaubt und hochgehalten hat. Regines Benehmen mißfiel ihm, jedes ihrer Worte traf ihn wie ein Messerblatt. Und er versuchte einige scherzhaftige Erwiderungen.
„Aber da sah das junge Weib ihn aus den grünlich-schillernden Augen verächtlich an.“
„So sprichst Du, mein Lieber? Ich meine, von dem Pfaffen-gram seist Du gründlich zurückgekommen; ich habe mich also gewirrt.“
„Das ist kein Pfaffengram, wenn man an Gott glaubt.“ antwortete Bertinet.
„Man muß logisch sein, mein Freund. Wer an Gott glaubt, muß die Gebote halten, welche seine Minister als des Höchsten Gesetzk voranschreiben. Mit diesen Geboten jedoch scheint Du es ziemlich leicht genommen zu haben.“
Marzel schwieg.
Seine Gedanken flogen zu Polande. Auch mit ihr war er hier gewesen. Aber kein Miston hatte die Harmonie ihrer Herzen und Seelen gestört. Jedes Wort des Einen fand einen beglückenden Widerhall im Empfinden des Andern. Das waren seltsame Zeiten!
Bertinet senkte und setzte stumm den Rundgang durch das herrliche Gotteshaus fort.
Als er eben aus dem Hauptbortale trat, und Regina den Arm wieder bot, stieß er auf Herrn Girard, einen seiner Gutsnachbarn. Herr Girard kam gerade von einer Orientreise zurück, die ihn über ein Jahr lang von der Heimat ferngehalten. Beim Anblick Marzels stieß er einen freudigen, aber verwunderten Schrei aus.
„Sie hier, Herr Bertinet?“
Dieser wäre gern, der ersten Reueung folgend, geflohen, aber er besaß die Unmuthbarkeit eines solchen Verhaltens. So hielt er denn resigniert Stand. Einmal mußte er sich doch wieder zeigen, dann konnte es auch gleich sein. So beachtete er denn den Bekannten möglichst unbefangen, erhubigte sich nach seiner Gesundheit und den Erfolgen der Reise.
Dabei waren sie bis in die Mitte des Platzes gekommen.

Regina hatte darauf bestanden, in diesem vielbesuchten vornehmen Hause zu logieren.
Zum Hotel Daniell bis zum Markusplatz ist es nicht weit; man braucht keine Gondel und kann den Weg in einigen Minuten abmachen. Marzel bot Regina den Arm und geleitete sie sorgsam an's Ziel.
Es gibt in der ganzen Welt wenig Orte, die das Schauspiel, das der Markusplatz bietet, an Schönheit und Erhabenheit übertreffen. Im Hintergrunde der großartige Dom, vorn die Pietät mit der Statue des hl. Theodor und dem gewaltigen Löwen machen auf jeden Besucher einen bleibenden Eindruck. Auch Regina, deren Kunstsinne außergewöhnlich entwickelt war, wurde von Bewunderung hingerissen. Ganz begeistert machte Marzel sie auf alle Einzelheiten der Kunstwerke aufmerksam. Dann traten sie in die Kathedrale. Hier konnte die junge Frau, der Delletheit des Ortes nicht achtend, einige häßliche spöttelnde Bemerkungen, die von ihrer vollständigen Ungläubigkeit zeugten, nicht unterdrücken.
Marzel stutzte. Es ist doch nicht so leicht, das zu verleugnen, was man von Jugend auf geglaubt und hochgehalten hat. Regines Benehmen mißfiel ihm, jedes ihrer Worte traf ihn wie ein Messerblatt. Und er versuchte einige scherzhaftige Erwiderungen.
„Aber da sah das junge Weib ihn aus den grünlich-schillernden Augen verächtlich an.“
„So sprichst Du, mein Lieber? Ich meine, von dem Pfaffen-gram seist Du gründlich zurückgekommen; ich habe mich also gewirrt.“
„Das ist kein Pfaffengram, wenn man an Gott glaubt.“ antwortete Bertinet.
„Man muß logisch sein, mein Freund. Wer an Gott glaubt, muß die Gebote halten, welche seine Minister als des Höchsten Gesetzk voranschreiben. Mit diesen Geboten jedoch scheint Du es ziemlich leicht genommen zu haben.“
Marzel schwieg.
Seine Gedanken flogen zu Polande. Auch mit ihr war er hier gewesen. Aber kein Miston hatte die Harmonie ihrer Herzen und Seelen gestört. Jedes Wort des Einen fand einen beglückenden Widerhall im Empfinden des Andern. Das waren seltsame Zeiten!
Bertinet senkte und setzte stumm den Rundgang durch das herrliche Gotteshaus fort.
Als er eben aus dem Hauptbortale trat, und Regina den Arm wieder bot, stieß er auf Herrn Girard, einen seiner Gutsnachbarn. Herr Girard kam gerade von einer Orientreise zurück, die ihn über ein Jahr lang von der Heimat ferngehalten. Beim Anblick Marzels stieß er einen freudigen, aber verwunderten Schrei aus.
„Sie hier, Herr Bertinet?“
Dieser wäre gern, der ersten Reueung folgend, geflohen, aber er besaß die Unmuthbarkeit eines solchen Verhaltens. So hielt er denn resigniert Stand. Einmal mußte er sich doch wieder zeigen, dann konnte es auch gleich sein. So beachtete er denn den Bekannten möglichst unbefangen, erhubigte sich nach seiner Gesundheit und den Erfolgen der Reise.
Dabei waren sie bis in die Mitte des Platzes gekommen.

Bestellu

Malmédy“
werden fort
und in der
„Ich bin
der Reisende,
seit meiner
keinen Brief
und nun laufe
sehr nahe V
denklich.“
Und er la
ein wohlger
wußte, er se
eigenmächtig
Er war fr
datur Marzel
ermessen, in
lich Herrn Gir
„Aber ich
„ich halte Sie
er sich gegen
übrigen Reise
„Bei Dani
„Ich auch;
wieder, und ich
ich, ehe ich mi
Frau Bertinet
ter Gesundheit
„In der al
hieß es, die
davan überzeu
bekannt zu m
starke veränd
Wehmut über
„Ich bitte
hatte keine M
Arme Frau P
und eine Jhn
jung sterben
„Aber ich
lande Bertinet
sich in die Eng
„Wie? W
sie lebt und
„Es gibt g
zuletzt“, erklä
stolzer Miene.
zu lösen für
„Sie haben
Im Tone
wieder.“

Die Regen von Petermanns Mittlungen gibt Prof. Dr. Kähler Zahlen über die Gebirgsgegend nördlich von dem malerischen Meerbusen mit dem italienischen Namen Le Bocche di Cattaro. Im Gebiet von Ervice steigt der jährliche Durchschnitt der Niederschlagsmengen für den Zeitraum von 1891-1900 auf 4556 Millimeter. Allerdings sind die Schwankungen außerordentlich groß. In Ervice folgte dem nassen aller November, dem November 1891, mit 1704 Millimeter der November 1892 mit nur 168 Millimeter - also weniger als zehnmal kleiner - umgekehrt dem November 1899 mit 40 Millimeter der des folgenden Jahres mit 1292 Millimeter, d. h. 30mal größer. Im Februar 1891 fielen nur 7 Millimeter, aber im nächsten Jahr 925 Millimeter, mithin 132mal mehr.

Frauen, die nie sprechen. Dies Unglaubliche soll vorkommen, behauptet eine englische Zeitschrift, und sie erzählt zum Beweise folgendes: Eine französische Braut darf an ihrem Hochzeitstage kein Wort sprechen; übertritt sie dieses Gesetz, so macht sie sich lächerlich. Sie muß hartnäckig gegen die Bitten ihres Mannes bleiben, weder Drohungen noch dringende Bitten dürfen sie rühren, denn alles paßt auf und lauert auf den Augenblick, wo sie eine einzige Silbe äußert. Manchmal spricht sie eine Woche oder noch längere Zeit nicht, und selbst dann, wenn das völlige Stillschweigen gebrochen ist, spricht sie nur das Allernötigste. Aber auch bei uns im Abendlande gibt es solche Fälle von schweigsamen Bräuten. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wettete eine Mrs. Sellar um 1000 M., daß sie während des ersten Monats ihrer Ehe stumm bleiben würde. Ihr Mann war aber in das Geheimnis nicht eingeweiht, und geriet derart in Wut über das Benehmen seiner jungen Frau, daß er sie vor Ablauf der selbst abgelegten Prüfung verließ. Als er aber den wirklichen Grund dieses ungewöhnlichen Stillschweigens erfahren hatte, kehrte er wieder zu ihr zurück. Ein Liverpooler Kaufmann, der durch ein zänkisches Weib fast zur Verzweiflung getrieben war, tat den Schwur, nur eine stumme Frau zu heiraten, wenn keine bessere Hälfte vor ihm herbeifolte. Das geschah denn auch wirklich, und er blieb lange Jahre Witwer, bis er als älterer Mann im Hause eines Freundes eine Dame traf, die allem Anschein nach wirklich stumm war. Das schien aber nur so, denn in Wirklichkeit war sie recht redgewandt. Sie hatte es auf das Geld des Alten abgesehen und spielte ihre Rolle mit bewundernswerter Hartnäckigkeit. Sie simuliert nicht nur vor der Hochzeit, daß sie stumm wäre, sondern auch während der fünf Jahre ihrer Ehe hörte ihr Mann nie ein Wort über ihre Lippen kommen. Nach seinem Tode hinterließ er ihr den größten Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens, so daß ihre Spekulation nicht verfehlt war. In Birmingham gab es Zwillingsschwäger, die sich sehr gleichen und sich nur dadurch unterschieden, daß die eine stumm war. Trotzdem bewarb sich ein reicher Londoner gerade um das stumme Mädchen, und er wurde auch erhört. Kurz vor dem schon bestimmten Hochzeitstage starb die Braut plötzlich. Die Schwester teilte nun dem Bräutigam brieflich die Nachricht von ihrem eigenen Tode mit, und bei seiner Ankunft in Birmingham spielte sie so erfolgreich die Rolle der Verstorbenen, daß er sie zum Altar führte, und sie heiratete. Länger als ein Jahr nach der Hochzeit spielte sie die Täuschung fort, dann lernte sie allmählich zum Entzücken und Erstaunen ihres nichts ahnenden Mannes sprechen. Ein Bräutigam Ehepaar namens Dupont zankte sich an einem Hochzeitstage so sehr, daß die Frau schwur, ihr Mann solle nie wieder den Ton ihrer Stimme hören. Sie wollte auf der Stelle sein Haus verlassen, aber der Gatte, der schon seine Heftigkeit bereute, flehte sie an, ihn nicht zu verlassen. Schließlich gab sie seinen inständigen Bitten nach, aber ihren Schwur hielt sie, und in Gegenwart ihres Mannes sprach sie nie ein Wort. Sonst war sie das Muster einer Ehefrau. Eine Frau in Brüm, deren Mann sich vor den Behörden verbar, verriet einem Nachbar, der der Polizei Spionendienste leistete, aus Unachtsamkeit sein Versteck. Die Folge davon war, daß er gefangen genommen und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Seine Frau nahm sich dies Unglück, das sie durch ihr Geschwätz herbeigeführt hatte, so zu Herzen, daß sie beschloß, für den Rest ihres Lebens stumm zu bleiben. Sie machte selbst ihrem Manne gegenüber keine Ausnahme, denn obgleich sie ihn nach seiner Freilassung mit großer Liebe empfing, bewahrte sie hartnäckiges Stillschweigen und sie brach es auch nicht bis zu ihrem Tode, der drei Jahre später erfolgte.

Briefkasten.

„Hobbert“ 1. ist Ihr Eingangs nicht aufnahme fähig, weil zu sehr korrekturbedürftig und 2. haben Sie Ihren Namen nicht genannt. Aus letzterem Grunde allein schon kann Ihre Zuschrift nicht berücksichtigt werden und muß - rasquai gogazavog uog u

Bestellungen auf das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ mit der illustrierten Eifeler Sonntags-Zeitung werden fortwährend bei den Postanstalten, Briefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

„Ich bin um so glücklicher, ob unserer Begegnung,“ erzählte der Reisende, „als Sie der erste aus unserer Provinz sind, den ich seit meiner Heimkehr treffe. Seit zwei Monaten habe ich keinen Brief mehr erhalten, ich wechselte nämlich meinen Reiseplan, und nun laufen die Episteln hinter mir her. Da ich aber keine sehr nahen Verwandten mehr habe, ist dieser Umstand nicht bedenklich.“

Und er lachte mit seinem ganzen Gesichte. Herr Girard war ein wohlgezogener junger Mann aus den besten Kreisen. Man mußte, er sei unabhängig, sehr begütert, dabei tätig und höchst uneigennützig; er würde allgemein geschätzt.

Er war früher einer der rührigsten Förderer für die Kandidatur Marzels gewesen. Darnach kann man die Verlegenheit ermessen, in welcher Bertinet sich befand, und die denn doch endlich Herrn Girard auffiel.

„Aber ich bitte um Entschuldigung, mein Lieber,“ sagte er, „ich halte Sie gewiß auf, und die gnädige Frau“ - hier verbeugte er sich gegen Regina - „wartet auf ihre Begleitung, um zur übrigen Reisegesellschaft zurückzukehren. Wo sind Sie abgestiegen?“

„Bei Daniel.“

„Ich auch; das trifft sich vorzüglich, dann sehen wir uns bald wieder, und ich erfahre etwas aus der Heimat. Übrigens möchte ich, ehe ich mich verabschiede, Ihnen noch meine Empfehlungen für Frau Bertinet austragen. Hoffentlich befindet sie sich in guter Gesundheit.“

„In der allerbesten,“ antwortete Marzel, sich aufrappend. Jetzt hieß es, die Schritte hinter sich zu verbrennen. „Sie können sich davon überzeugen, denn ich erlaube mir, Sie hier mit meiner Frau bekannt zu machen.“ Und er wies auf Regina. Herr Girard starrte verständnislos die ihm Unbekannte an, dann ging es wie Wehmut über sein freundliches Antlitz.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ stotterte er... „ich hatte keine Ahnung, daß ein so herber Verlust Sie betroffen. Arme Frau Bertinet! Sie war so geistreich und lebenswürdig und eine Ihnen ebenbürtige hilfreiche Gefährtin! Daß sie so jung sterben mußte!“

„Aber ich habe alle Veranlassung, anzunehmen, daß Frau Volande Bertinet sich ganz wohl befindet,“ erwiderte Marzel, der sich in die Enge getrieben fühlte.

„Wie? Was sagen Sie?“ rief Herr Girard, „ich begreife nicht, sie lebt und...“

„Es gibt gewisse Umstände, deren Beurteilung Fremden nicht zusteht,“ erklärte Marzel mit erzwungener Gleichgültigkeit und stolzer Miene. „Frau Bertinet und ich haben unsere Verbindung zu lösen für gut befunden.“

„Sie haben sich scheiden lassen, Sie?“

„Im Tone des Herrn Girard klang die äußerste Betroffenheit wieder.“

Bekanntmachung.

Das Anfahren von 70 cbm Steinkleinschlag vom Steinbruch im Gemeindewalde von Sez ab nach dem Gemeinewege St. Vith-Schlierbach soll vergeben werden. Angebote sind bis

Donnerstag, den 19. ds. Mts.,
Mittags 12 Uhr,

an die unterzeichnete Stelle, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzusenden.
St. Vith, den 13. Januar 1905.

Das Bürgermeisteramt.

Turnverein St. Vith.

Sonntag, den 15. Januar im Saale der Frau Wwe. Genten
Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers,
bestehend in turnerischen Uebungen, Theater u. Ball.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang punkt 8 1/2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pfg., Damen frei.
Der Vorstand.

Zu
Maria-Lichtmess
empfiehlt
Wachs-Kerzen,
gelbe und weisse
Hubert Margraff,
Bäckerei,
St. Vith (Eifel)

Die Enkelbergermühle bei Krinfelt

nebst den zugehörigen Grundstücken ist im Ganzen oder teilweise unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Gemeinde-Empfänger Jansen zu erfahren.

„Ja, ich!“

„Und Sie sind wieder verheiratet?“

„Wie Sie sehen.“

Fast schien es, als habe Herr Girard der Schlag gerührt. Unbeweglich und stumm blickte er Bertinet an.

Dann zog er die Taschenuhr hervor.

„Ich sehe, es ist schon zu spät,“ sagte er mit geistlicher Kälte, „da ich heute abend Benedig verlassen will, muß ich noch einige Reisevorbereitungen treffen. Ich empfehle mich.“

Und ohne weitere Verabschiedung wandte er sich der Straße zu. Bertinet war tief gedemütigt, obwohl er sich von vornherein keiner Selbsttäuschung über die Wirkung einer solchen Mitteilung hingegen hatte. Der Verkehr mit Herrn Girard war immer ein sehr angenehmer gewesen, nun war natürlich dieser Umgang ferner nicht möglich. Daß der ehrenwerte Freund und Nachbar von ihm gegangen ohne einen Händedruck, verwundete seine Eigenliebe, „Und so werden es auch die Andern machen!“ murrte er zwischen den Zähnen.

„Nun desto besser,“ antwortete Regina, die während der Szene hochauferichtet dagestanden und keine Miene verzogen hatte. „Wir haben die Dummköpfe nicht nötig. Die Freunde meines Vaters, welche auch die Deinigen werden, sind nicht so spießbürgerlich in veraltete Ideen gerannt und haben bequeme und praktischere Anschauungen, als diese Duckmäuser; sie nehmen das Leben leicht und lassen jeden nach seiner Façon selig werden. Ist man denn einzig auf der Welt, um sich zu langweilen und sich Gott weih welchen Wahngelüsten zuliebe aufzuopfern? Nein, man muß das Vergnügen nehmen, wo man es findet, und sich keine bindenden Verpflichtungen aufladen.“

Bertinet machte sich über diese frivolsten Anschauungen seine eigenen Gedanken.

Er schwieg, aber seine Stirn blieb unpolirt. Reginsens Gleichgültigkeit war auch nur erheuchelt, denn im Grunde war sie empört über die erlittene Beleidigung. Sie hatte die Abweisung Girards doch empfunden, wenn sie sich auch einzureden suchte, daß die Meinung solcher Leute ihr vollständig wertlos sei. Von welcher Seite ein Tadel auch kommen mag, man hört ihn nicht gern. Und dies war mehr als ein Tadel, es war Verachtung.

Nach dieser unliebsamen Begegnung hatte der Spaziergang für Beide keinen Reiz mehr. Regina schloß die Müdigkeit vor, um heimzukehren, und Bertinet war's zufrieden. Bis zum Mittag-mahl hielt er sich allein in seinem Zimmer auf, solange bis der Sturm der Gefühle sich in etwa wieder gelegt.

Die nächsten Tage vergingen ruhiger und ohne störendes Ereignis.

Fortsetzung folgt.

Güter-Versteigerung zu Schönberg.

Am Montag, den 16. Januar cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
lassen die Erben der Eheleute Nikolaus Marx und Margaretha geb. Thiez zu Schönberg in der Wirtschaft Baquet

die sämtlichen zum Nachlasse gehörigen Grundgüter, darunter: das elterliche Wohnhaus mit Bering, ca. 6 Morgen Ackerland vor Wingerscheid, begrenzt von Michael Schugens und Anton Grommes, sowie 1 1/2 Morgen Weide daselbst, begrenzt von Ehefrau Leonard Gallot und Susanna Haas, ferner zwei in der Gemeinde Herresbach gelegene Parzellen Meyeroderzung, jede ca. 3 Morgen groß, eine zwischen Johann Reuter und Wirt Peters, die andere zwischen Maria Berens und Johann Heimr. Pflips,

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith, den 4. Januar 1905.

Der königliche Notar:
Dominick.

Wirksfeld. Öffentliche Versteigerung einer Mühle.

Am Freitag, den 24. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,
in der Wirtschaft Wwe. Schulzen in Wirksfeld, lassen die Geschwister Bohm aus Wirksfeld:

ihre in Wirksfeld gelegene, in bestem Betriebszustande befindliche, mit guter Wasserkraft versehene Mahl- und Sägemühle nebst Dekonomiegebäulichkeiten, sowie ihre sämtlichen Wiesen- und Ackerparzellen

durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern.
10jähriger Kredit gegen 2 gute Bürgschaften.
Der gerichtliche Verkaufstermin vom 23. Februar cr. findet nicht statt.
Malmedy, den 10. Januar 1905.

Der königliche Notar:
gez. Dr. Sandler.



In einem größeren Orte ist eine gut gelegene, seit langen Jahren mit bestem Erfolg betriebene Gast- und Schenkwirtschaft auf 3, 6, 9 Jahre mit oder ohne Ackerbaubetrieb zu verpachten. Es ist nur eine Wirtschaft im Orte. Die Gebäulichkeiten würden sich auch zur Anlage einer Kolonial- und Manufakturwarenhandlung neben dem Wirtschaftsbetriebe gut eignen. Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Die
Frucht- u. Mehlhandlung von Gust. Lanzer zu Forst und Weywertz
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen:
Weizenmehl, Roggenmehl, Hafer, Gerstenmehl, Kokoskuchen, Palmkernschrot, Leinmehl, Melasseformmehl etc. etc.
Spezialität: Futter-Artikel.
Hochachtungsvoll
Clemens A. Konertz,
Geschäftsführer für den Kreis Malmedy.

Die Holzschneiderei
der Wwe. Peter Grün zu Büllingen ist wieder im Betrieb.
Büllingen. Wwe. Peter Grün.

Leonhard Tietz, Aachen.

Grösstes Sortimentsgeschäft für sämtliche Bedarfsartikel.

Die umfangreichen Spezial-Abteilungen für

Leinenwaren und Wäsche

bieten im diesjährigen **Inventur-Ausverkauf** selten billige Einkaufs-Gelegenheit.

Leibwäsche.

Damen-Hemden	70 Pf. - 6 ⁵⁰
Damen-Nachtjaden	1 ²⁵ - 5 ⁷⁵
Damen-Beinkleider	1 ¹⁰ - 7 ²⁵
Damen-Nachthemden	2 ⁷⁵ - 6 ⁹⁰
Herren-Nachthemden	1 ⁸⁵ - 6 ⁵⁰
Kinderhemden für Knaben und Mädchen	48 Pf. - 1 ⁵⁰
Kinder-Beinkleider offen u. geschlossen	55 Pf. - 1 ⁴⁰

Erstlings-Wäsche zu sehr billigen Preisen.

Bettwäsche.

Betttücher Ia. Dowlas, 150x225	Mt. 1 ⁶⁵
Betttücher, Halbleinen mit Hochsaum, 150x225	" 2 ⁵⁰
Betttücher, weiß Barchent, 58 Fig.	" 2 ⁴⁰
Betttücher, bunt Bieber, 68 "	" 2 ²⁵
Bettdecken, Waffel, Pique, Mt. 1 ⁵⁰	" 6-
Rissenbezüge, fertig genäht, 44 Fig.	
Rissenbezüge mit breitem Einsatz, 75 Fig.	

Steppdecken, Schlafdecken in großer Auswahl.

Tischwäsche.

Tischtücher aus gutem Drell, 100x150	78 Pf. - 1 ⁵⁵
Tischtücher Jacquard, 115x165	" 1 ¹⁵ - 2 ⁵⁰
Servietten Drell und Damast	16 Pf. - 38 Pf.
Servietten Jacquard, 60x60	25 Pf. - 78 Pf.
Tafel-Gedede mit 6, 12 und 24 Servietten in allen Preislagen	
Theegedecke mit 6 Servietten	" 3 ⁹⁵ - 14.00
Wischtücher	8 Pf. - 35 Pf.
Handtücher	10 Pf. - 85 Pf.

On parle français
English spoken
Man spreekt hollandsch

Nach dem neuen Ortsstatut sind die Geschäfte von jetzt ab
Sonntags von 10¹/₄ - 1¹/₂ Uhr geöffnet.

Personenfahrstuhl nach allen Etagen.
Zuvorkommende Bedienung.
Streng feste aber billige Preise.

Spar- und Darlehnskasse des Kreises Malmedy.

Außer der bereits errichteten Nebenstelle in Manderscheid wird am 9. Januar ds. Js. zu **Welsmes** eine Sparkassen-Nebenstelle eröffnet. Das Kassenlokal befindet sich in der Wohnung des Gemeindeempfängers Bellefontaine.

Spareinslagen werden verzinst in jeder Höhe mit 3¹/₂ Prozent.

Die Kasse ist geöffnet jeden Sonntag Vormittag von 11-12 Uhr und außerdem zu jeder Zeit während der gewöhnlichen Büroarbeitsstunden der Gemeindekasse.

Als Kassenbeamte sind angestellt:

Gemeinde-Empfänger **Adolf Bellefontaine** als **Kassant**, bei welchem alle Anträge bezüglich der **Darlehen** gegen **hypothekarische Sicherheit**, gegen **Bürgschaft** u. s. w. anzubringen sind und **Pfarrer Robert** als **Kontroleur**.

Malmedy, den 4. Januar 1905.

Der Vorstand.



Raucht!

Schneider's Goldband
Schneider's Rotband
Schneider's Rollltabake

nur echt

mit



ges. gesch. Fabrikmarke.

Neuheiten in Winter-Schuhwaren

aller Art sind eingetroffen und empfiehlt blüht
Alb. Sonkes, Luxemburgerstr. 18

Gesinde-Dienstbücher

sind zu haben in der **Buchdruckerei des Kreisblattes.**

Ein Mittel z. Sparen!



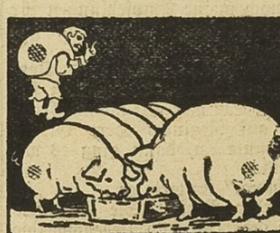
Gibt schwachen Suppen, Gemüsen usw. unergleichen Wohlgeschmack.



Ein 3-jähriges **Bier**, schwerer Wallach, zu verkaufen oder auf Ochsen zu verhandeln. Wilhelm Kreis, Gemülmühle.

Wer liebt

in zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendliches Aussehen? weiche, samtmettliche Haut? und blendend schönen Teint? Der gebrauchte nur Kadabener **Stedenpferd-Lilienmilk-Seife** von **Bergmann & Co.**, Kadabener mit echter Schutzmarke: **Stedenpferd** à St. 50 Pf. bei **Johann Illies.**



Auffällige Freckluft

bewirkt **M. Brodmann's** weltberühmter Futtertaf Marke B mit dem Zwerg. Regelmäßig ins Futter zu streuen und gut zu vermischen. Preis 5 Kilo 3.50 M., bei größeren Abnahmen billiger. Selt zu haben bei: **Michel Neuens, Deidenberg** Station Montenanau.

Verdingung.

Der B darf von 5000 Kg. Petroleum, 150,000 Kg. Torfmüll und 140,000 Kg. Torfstreu soll vergeben werden. Termin ist angesetzt am 1. Februar 1905. Vorm. 12 Uhr, im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung Eichenhorn. Bedingungen können daselbst eingesehen, auch für 40 Pf. bezogen werden.

Wohlere gut erhaltene Wagen

zu verkaufen:
Bread, Kuppee und Halbverded.
Alfred Müller, Wagenbauer, Malmedy.

Bei meiner Anwesenheit in **Recht** am 6. Januar ist mir ein **Biechhundentlaufen** Farbe schwarz (langer Kackelchwanz). Wiederbringer erhält Belohnung.
Nikolaus Krinas, Rodt.

Was ich gegen die Familie **Johann Trost** aus **Dülser** aus sagt habe, widerstehe ich ihm!
Günrich Kohnen, Dabler.

Fu. 1. Januar wurde ich in gut kath. Hause ein braves tüchtiges
Zweitmädchen.

Frau Leopold Beder, Eupen.

Darlehen schnellstens.

F. M. Koch, Gera (Neuf).
Junge Begühner 1 50
Legereife 2,00 bis 2,50
verf. **M. Jansen**, Eichelhof in **M. Gladbach**
Nr. 13. Preisl. gr.

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

(Malz-Extrakt in fester Form) 2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Packet 25 Fig.

Niederlage bei: **Ph. Baur** in **St. Vith**, **J. Arens** in **Thommen**, **M. Drosson** Nachf. in **Villingen**, **M. Kirfel** in **Amel**, **Maratte** u. **Co.** in **Heppenbach.**

Das „Stre...
medn“ -
haltungsb...
Zeitung“
weta...
Der Ab...
Quartal,
1 Mart,
„Eiseler...
und 20...
1 Mart...
Mr. 5...
Behufs...
gen Militä...
gehalten w...
Zugelass...
in der Zeit...
und nach d...
ber 1888...
Die Zulass...
mit Genehm...
es sich um...
Die M...
unterzeichn...
nal beizufü...
1. ein C...
2. die C...
klärung, da...
des Unterb...
dung und...
fiat dieser...
oder eines...
gung der...
nen von de...
über für d...
bürgt.
Die U...
sowie die...
des Dritten...
verhältniss...
fehlende Ver...
bezeichnete...
er nicht sch...
verpflichtet...
3. ein l...
ren Schule...
gymnasien...
ten und de...
Direktor de...
Polizei-Ob...
stellen ist...
Zu die...
ter Bestraf...
der dabei i...
tiger Verur...
lah zu eine...
rung des...
satzbehörde...
zeugnisses...
In dem...
in welchen...
französische...
sein will.
Auch h...
lauf beizuf...
Bon de...
durch die...
a) junge...
oder...
komm...
b) funktio...
ihrer...
c) zu Fu...
Bühne...
Personen...
machen, ha...
bigten Zeug...
die funktio...
Beweis für...
den soll, a...
Dieselbe...
unterworfen...
entscheidet...
Die in...
der Umwel...
anzugeben...
Nachen,
B...
In dies...
geschichtliche...
Preußen, u...
Fahren sein...
annahme...
auf Paris...
die Erreich...
Einheit und...
Der W...
gab keinen...
Eisen in...
hatte. Na...
wir überh...
aus den fr...
schah in en...
war eine u...
dass die W...
sichem Bo...
siegreichen...
falltes statt...
Wolf ausge...
Wie M...
so feiert an...
seines Borg...